

## Tagebuchnotizen von

**Dr. Erich Franz**

**Aus den letzten Tagen des Krieges im  
Siegerland,**

Frühjahr 1945, mein Vater hat alte Hefte seiner Schüler mit in den Bunker genommen, Papier ist rar. Seine Notizen auf Heftblättern dokumentieren den Alltag mitten im Krieg: Hunger, Angst, Hoffnung – und Dankbarkeit, wir sind noch einmal davon gekommen.

*Maria Anspach*

Seit acht Wochen, seit Ende Januar, hausen wir - Ilse, ich und die beiden Kinder - im Weidenauer Bunker. Die Verhältnisse sind fast untragbar geworden. Im Bunker herrscht Giftatmosphäre und Finsternis. Hunderte von Menschen sind auf engstem Raum zusammengepfercht. Auch wir sind krank. Darmgrippe, quälender Husten, totale Erschöpfung. Da geht die Kunde: Evakuierung. Sollen wir uns aus dem Schutz des Betonklotzes herauswagen? Draußen ist Licht und Luft, also raus! 15. März: abends um neun Uhr wartet ein großer grauer Bus vor dem Bunker. Viele Menschen mit wenig Gepäck werden darin verstaubt. Das Ziel ist Unglinghausen, ein Dorf im nördlichen Siegerland. Wir kommen in Haus Nummer drei zu Bauer Schlabach als ungebetene Gäste. Es gibt eine Kammer mit zwei Betten für uns Vier. Endlich Wärme und Schlaf.

Erster Morgen im neuen Quartier. Wir bekommen vom Bürgermeister Kartoffelscheine. Welch ein Lichtblick. Starkes Feuer dröhnt aus Richtung Siegen. Von Bürgermeister kommt die Meldung: Das ganze Dorf soll zwangsevakuert werden. Aber falscher Alarm, Befehl wieder aufgehoben. Man kann nicht mehr raus. Das gilt auch für Siegen. Bürgermeister Hirschfeld hat in Weidenau eine Ansprache gehalten: "Bleibt hier. Flucht ist jetzt verhängnisvoll."

Seit gestern steht ein riesiges Militärauto vor unserer Tür, ein Verpflegungswagen der Flakabteilung. Abends sitzen wir mit dem Koch und einem Unteroffizier zusammen, einem Landsman von mir aus Halle. Es gibt Schnaps. Von fern ballert die Front. Der Koch spielt Schifferklavier. Ein junger Soldat kommt freudestrahlend dazu. Er habe zwei Panzer mit der Panzerfaust erledigt und den eigenen Panzer aus Feindeshand gerettet.

Seit heute morgen ist "unser" Wagen weg. Ein großes Brot ist hiergeblieben.

Eine neue Meldung kommt aus Siegen. Dort ist alles zum Einkauf ohne Marken freigegeben: Fett, Zucker, Mehl, Stoffe, Schuhe. Die Lager waren sofort geräumt. Für uns ist nichts mehr da. In Kredenbach soll es noch etwas geben. Also los.

Lebhafter Verkehr auf der Landstraße. Volkssturmbteilungen mit Panzerfaust marschieren südwärts. Panzer dröhnen vorbei. Dazwischen immer wieder das an den Nerven zerrende Brummen der Jagdbomber, die in engen Kreisen niedrig über uns kurven. Vor meinen Augen schleppt sich eine alte Frau, an Kopftuch

und Gesichtsform als Ostarbeiterin erkennbar, mühselig voran. Wird sie jemals die Grenze ihrer Heimat überschreiten? In Kredenbach stehen wir über eine Stunde Schlange, um Fleisch zu ergattern. Umsonst.

Die Lage wird immer frontmäßiger. Schwere Panzer haben sich auf den Höhen eingeschossen. Das Haus erzittert. Der Ami steht jetzt in Kaan-Marienborn und hat die ersten Straßen von Siegen erreicht. Wichtiger für uns ist die Frage: Wo gibt es Brot? Die Magenfrage ist von beherrschender Bedeutung geworden. Wir haben einen solchen Grad von Unterernährung erreicht, dass ein ständiges Hungergefühl die Gedanken bestimmt. Das ist einfach Selbsterhaltungstrieb. In zahlreichen Gruppen rückt der Volkssturm aus seinen Stellungen ab. Eine Kolonne Granatwerfer fährt das Tal hinauf, geht in Stellung und gibt eine Salve ab. Es rauscht und röhelt über uns durch die Luft.

Abends Besuch bei unseren Panzerfreunden. Die Menschen kommen sich jetzt so nah. Die Werfer geben in der Nacht noch eine Sondervorstellung. Der Himmel ist rot von funkensprühenden Granaten.

Heute war Ostersonntag. Statt Eier zu verstecken, verstecken wir die Kinder vor Tieffliegern und feindlichen Granaten. Der Ami, gestern noch in Siegen am Lindenberg, soll jetzt bis Weidenau vorgestoßen sein und das Tal bis Netphen herauf besetzt haben.

Der Tag bringt uns persönlich eine Sensation. Unser Lumpi, in Weidenau bei Nachbarn zurückgelassen, steht plötzlich völlig ausgemergelt vor uns auf der Landstraße. Wie hat das treue Tier uns hier gefunden? Weidenau ist neun Kilometer weit weg.

Quelle:

Durchblick 1/2003 Seite 12/13

Archiv: MedienZentrum Siegen-Wittgenstein  
Karl Heupel